

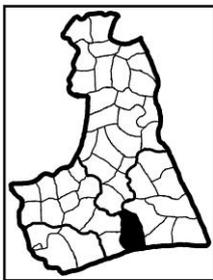


Nordmärker Nachrichten

herzöglich  nordmärkisch  kaisertreu
Ausgabe: 4/38  Per/Ing 1038 BF  Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, der Landgrafschaft Gratenfels, der Grafschaften Elenbina, Isenhag und Albenhus sowie deren Baronien und Edlengüter, der Bergkönigreiche Korlosch und Eisenwald, sowie der Reichsstädte Albenhus und Eisenhuett. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen regelmäßig und sind einer jeden rechtschaffenen, wissenshungrigen als auch götterfürchtigen Person auf das Wärmste anempfohlen!

Krieg erschüttert den Isenhag! Bürgerliche jagen Koradiner aus der Provinz!



Twergenhausen, Peraine 1038 BF. Die Städte Eisenhuett, Twergenhausen und Turehall opponieren offen gegen den Ritterbund von Herzog Koradins Wappenschild. Eintausend Combattanten stritten am 16. Peraine 1038 BF in der Schlacht von Wichtenfels, die in einer bitteren Niederlage des Adels gegen die Städter endete.

Anmaßung des Landedlen, so dass es dem Adligen nur mit knapper Not gelang, aus dem Zelt in Richtung seines Gutes zu fliehen, und bereits am nächsten Morgen setzte ihm der vom Bürgermeister höchstselbst angeführte Kriegshaufen der Herzogenstadt nach. Nachdem sich der aktiven Stadtwehr zahlreiche Reservisten angeschlossen hatten, umfasste das kleine Heer etwa 250 Mann, größtenteils Spießträger und Armbrüster. Tags darauf begann die Belagerung der Burg, die sich trutzig auf einer Felsnadel über den Wichtenfelser Talkessel erhebt.

Streit um die Befehlsgewalt

Während alle Blicke auf die Herzogenfamilie vom Großen Fluss gerichtet waren, ordneten sich die Machtverhältnisse an den Ufern unseres Stromes von Grund auf neu. Ausgangspunkt der Kämpfe zwischen dem isenhagschen Adel und den Bürgern der drei oben genannten Städte scheint ein Disput im Feldherrenzelt bei einer Landwehrübung nahe der Herzogenstadt Twergenhausen gewesen zu sein. Die Übung fand im Phex 1038 BF statt und sollte der Musterung der Truppen für den Heerzug gegen den Reichsverräter Haffax dienen. Nach unseren Erkenntnissen stritt sich Seine Hochgeborenen Voltan von Sturmfels, der Vogt Herzoglich Dohlenfeldes, mit dem Bürgermeister Twergenhausens, Thronwig Gliependiek, Oberbefehlshaber der Stadtwehr in Friedenszeiten, um die Befehlsgewalt über die Stadtwehr – ein Haufen von einhundert Twergenhäusern, der im Kriegsfall auf annähernd Regimentsstärke aufgestockt werden konnte.

Der Bürgermeister wie der Vogt sahen sich als vom Herzog legitimiert und wollten nicht nachgeben; als der Sturmfelser den Bürgermeister der Befehlsverweigerung bezichtigte und ein Standgericht forderte, brach sich der lange aufgestaute Hader des Adels Dohlenfeldes mit dem aufstrebenden Bürgertum Twergenhausens in blankem Hass Bahn. Womöglich spielte auch eine gewisse Abneigung gegen Herzog Hagrobald vom Großen Fluss eine Rolle, entband dieser doch Voltan kurz nach seiner Krönung bereits vom Hofamt des nordmärkischen Turniermarschalls.

Gliependiek, ein stolzer, für sein aufbrausendes Temperament weithin bekannter Patrizier, tobte ob der vermeintlichen

Belagerung von Burg Wichtenfels

Zahlreiche Wehranlagen behaupten stolz von sich, uneinnehmbar zu sein. Auf wenige trifft dies in solchem Maße zu wie auf Burg Wichtenfels. Sie liegt einige Dutzend Schritt über den Dächern Wichtens auf einer steilen Felsnadel. Ein langer, gewundener Weg führt hinauf zum Burgtor, vor dem bei hochgekurbelter Zugbrücke ein tiefer natürlicher Spalt im Fels klafft. Weg und Tor können nur von kleineren Kutschen passiert werden, große Gespanne und schweres Belagerungsgerät muss am Fuße des Wichtenfelsens Halt machen. Die kleine Burg besteht aus zwei Teilen: dem von Schildmauer samt Torhaus umringten Palas mit angebautem 21 Schritt hohem Bergfried sowie dem an die Südseite daran anschließenden palisadengeschützten Hof mit seinen Wirtschaftsgebäuden.

Konsequenterweise unternahmen die Twergenhäuser Truppen keinen Versuch, die Burg zu stürmen. Lediglich eine Handvoll Draufgänger versuchte im Schutze der Nacht die Felsnadel zu erklimmen, wurde aber kurz vor Erreichen der Mauern bemerkt und musste eilends wieder hinabklettern – zwei Stadtbürger stürzten dabei in den Tod, der Konflikt hatte seine ersten Opfer gefordert.

Ansonsten blieb es beim gelegentlichen Austausch von Pfeilen und Bolzen. Mauern, Pavesen und anderes Schanzwerk leisteten ihre Dienste. Im Inneren der Burg hoffte wohl der Vogt auf schnellen Entsatz durch den Adel des Umlands, den er bereits am ersten Tag der Belagerung von seiner misslichen Lage informiert hatte. Und in den schmucken Häusern Wichtens, wo sich die Hauptleute der



Blick auf den Isenhag

Stadtgarde einquartierten, wartete man darauf, dass den Belagerten Mut und Nahrung ausgingen. Zusehends nahm aber auch die Moral der städtischen Truppen angesichts der Kälte in den Zelten und ob des ungewohnt einschränkenden Lagerlebens ab, waren die Stadtwehrkämpfer doch alles andere als professionelle Söldner.

Abseits der Belagerung

Ohne Zweifel wäre es beiden Seiten am liebsten gewesen, wenn Seine Hoheit Hagrobald für sie Partei ergriffen und damit die Belagerung beendet und Klarheit über die Verhältnisse in Herzoglich Dohlenfelde geschaffen hätte. Doch der Herzog schwieg zu diesem Streit. Jene, die um die Eskalation im Isenhag wussten, fragten sich, ob der junge Regent mit einem Urteil überfordert war, und in der Tat erwartete man eine heikle Wahl von ihm zu Beginn seiner Herrschaftszeit. Adel – Koradiner zumal, die Mörder seines Großvaters und Hausmacht seines Vaters – oder Bürgertum? Sich auf eine Seite zu stellen, würde die andere Seite empören. So war es, wie man munkelt, Seine Prinzliche Hoheit Frankwart vom Großen Fluss, in der Innenpolitik bewandert und Kenner der streitenden Parteien, der seinem Neffen zu einer Strategie der ruhigen Hand riet. Nicht nach Ruhe stand indes den Koradiner-Rittern der Sinn. Am Reichsgericht zu Elenvina vernahm der Baron zu Dohlenfelde, Angrond von Sturmfels, ein Vetter Voltans, von den Geschehnissen im herzoglichen Teil seiner Heimat. Sofort machte er sich auf den Weg, um dem Landedlen zur Hilfe zu eilen. Zuvor jedoch schickte er eilends Boten zu seinen Koradinerbrüdern in den ganzen Nordmarken.

In Dohlenfelde angekommen, rief Angrond sofort die Landwehr zu den Waffen und setzte sich an die Spitze von acht Ritterlanzen, zwei Dutzend Gardisten, und zwei Bannern Landwehr, zudem schlossen sich Angrond mehrere Landwehrkämpfer aus Wichtenfels an, die so ihren Landedlen unterstützen wollten. Auch aus der benachbarten Eisenwald-Baronie Liepenstein war bereits Verstärkung eingetroffen: Der Baron zu Liepenstein, Rondmar von Quakenbrück, war mit drei Ritterlanzen und zehn Gardisten angerückt, um seinen Koradinerbruder Voltan zu unterstützen.

Enttäuschte Hoffnungen

So setzten sich Ende Phex die vereinten Truppen Angronds und Rondmars in Marsch, um den belagerten Voltan auf seiner Burg Wichtenfels zu entsetzen. Doch als sie des Belagerungsringes ansichtig wurden, da staunten die beiden Barone nicht schlecht: Den Twergenhäuser Truppen waren zwischenzeitlich zwar einige Freiwillige abhanden gekommen, aber sie waren auch von einer mutmaßlich über Rabenstein angerückten

Kompanie almadanischer Söldner in bunten Röcken verstärkt worden. Diese erfahrenen Kämpfer hatten Schanzen rundum das Lager der Städter errichtet, sogar mit Hornissen bestückte Barrikaden waren auszumachen. An einen direkten Angriff der Reiterei auf das Twergenhäuser Heer und einen gleichzeitigen Ausfall Voltans war nun nicht mehr zu denken, doch um ihrerseits einen Belagerungsring um die Städter zu schließen, dazu waren die vereinten Truppen Dohlenfeldes und Liepensteins zu schwach. So befahlen Angrond und Rondmar die Errichtung und Befestigung eines eigenen Feldlagers in Sichtweite Wichtens – und hofften auf das Eintreffen weiterer Verstärkung.

Und tatsächlich, vielerorts in den Nordmarken hatten sich bereits Koradiner auf den Weg in den südlichen Isenhag gemacht, um Voltan gegen die Anmaßungen des Bürgermeisters zu Twergenhausen zur Hilfe zu eilen. Das mit Abstand größte Kontingent hatte sich in der Baronie Eisenhuett in Marsch gesetzt: Baron Roderich von Quakenbrück, der Schwiegervater Angronds, setzte sich an die Spitze eines beeindruckenden Heeres von zwanzig Ritterlanzen, dazu eine volle Kompanie Gardisten im Rock der Baronie und knapp zweihundert freiwilligen Landwehrkämpfern – wenige Baronien in den Nordmarken konnten vergleichbar viele Truppen ins Felde führen. Aus Nordgratenfels machte sich derweil ein von Baron Hagunald von Fischwachtal und Baronin Derya von Sturmfels, einer Base Voltans, geführtes Heer auf den Marsch: Drei Ritter, sechzehn Waffenknechte und ein Banner Landwehr aus Tommelsbeuge, um die Bürgerlichen für ihre Arroganz zu strafen.

Die Belagerer werden belagert

Anfang Peraine trafen die Eisenhuetter in Dohlenfelde ein, wenig später kamen die Tommelsbeuger an. Das gemeinsame Heer der Adligen umfasste nun über dreißig Ritterlanzen, hundert Gardisten, davon mehr als die Hälfte beritten, und deutlich mehr als dreihundert Landwehrkämpfer. Die Reiterei wäre nun wohl in der Lage gewesen, in einem energisch vorgetragenen Frontalangriff die Stellungen der Almadaner zu überwinden, die zu erwartenden hohen Verluste wäre Roderich – der das Kommando über das gemeinsame Heer übernommen hatte – zu tragen bereit gewesen. Doch Efferd meinte es nicht gut mit dem rondra-gefälligen Vorhaben: Ein seit Ende Phex anhaltender Landregen hatte nicht nur dazu geführt, dass der Rotz bei allen um Burg Wichtenfels versammelten Kämpfern um sich gegriffen hatte, sondern vor allem die Äcker und Wiesen um das Dorf so sehr aufgeweicht waren, dass ein Reitereiangriff nur eines gewesen wäre: selbstmörderisch. Also hieß es erneut abzuwarten. Doch zumindest konnte nun ein Ring um die Städter in Wichten geschlossen werden, womit nun die Belagerer ihrerseits belagert wurden. Der gut gemeinte Versuch aber, die





Blick auf den Isenhag

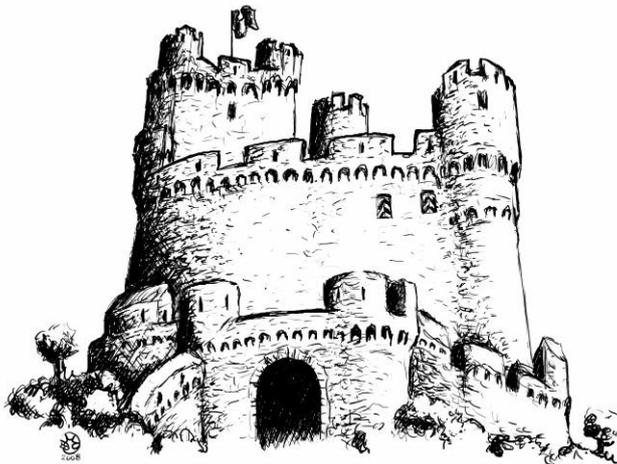
Twergenhäuser von jeder Versorgung abzuschneiden und dadurch den Bürgermeister zur Kapitulation zu zwingen, scheiterte daran, dass Traviageweihete und Laien aus dem Twergenhäuser Badilakanerkloster damit begannen, karrenweise Brot, Fleisch, Käse, Bier und Gebranntes ins Lager der Städter zu transportieren. Eine gewisse Ironie lag darin, dass Baron Roderich seinerseits gezwungen war, seine zur Neige gehenden Vorräte dadurch aufzustocken, dass er Ankäufer ins nahe Twergenhäuser schickte: Die Pfeffersäcke der Stadt verdienten daraufhin gut daran, dem Adelsheer, das ihre Stadtwehr und ihren Bürgermeister in Wichten belagerte, Essen und Trinken zu überhöhten Preisen zu liefern. Vor allem aber verkaufte die Stadt trockenes Heu für die Pferde des Koradinerheeres.

Währenddessen regnete es fast ohne Unterlass weiter, der Wichtelbach war bereits über seine Ufer getreten und hatte die Landschaft in einen unwegsamen Morast verwandelt. Schon bald desertierten im Lager der Adligen die ersten Landwehrkämpfer, die es leid waren, ihre Nächte in durchnässten Zelten oder gar bei Dauerregen im Freien zu verbringen, aber auch in den Reihen der Adligen wurde das Murren immer lauter. Die Barone hatten große Mühe, ihren Heerhaufen zusammen zu halten und die Disziplin aufrecht zu halten. Bemühungen, die Moral durch das Veranstellen einer kleinen Turnei zu erhöhen erwiesen sich als kurzlebig. Die Städter im belagerten Wichten hingegen, die fast alle in den Häusern der Dörfler untergekommen waren, hatten es zumindest trocken und warm. Auch Voltan auf Burg Wichtenfels hatte wenig Grund, sich zu beschweren – denn Brennholz und Vorräte waren auf seiner Burg zur Genüge vorhanden. Die Zeit spielte gegen die Koradiner.

Eine demütigende Niederlage

Der 15. Peraine 1038 BF war der erste Tag seit beinahe drei Wochen, an dem es nicht regnete. Eine gewisse Hochstimmung machte sich im Lager breit, es wurde ein spontaner Dankesdienst für Efferd gefeiert. Die Freude wurde noch größer, als die almadanischen Söldner im belagerten Wichten Verhandlungen mit Roderich aufnahmen, um frei abziehen zu dürfen – offenbar konnte der Bürgermeister ihren Sold nicht mehr bezahlen. Doch die Ernüchterung folgte schnell, denn der Magistrat Twergenhäusers verwehrte am gleichen Tag den Provianteuren Roderichs den Weg nach

Twergenhäuser. Nicht mehr ein Korn Getreide, nicht mehr ein Schluck Bier, nicht mehr eine Handvoll Heu wurde den Adligen verkauft. Doch der Zorn der Koradiner auf die Stadt erhielt keine Gelegenheit, sich Bahn zu brechen – denn die Mutter der Twergenhäuser Abtei „Sankt Badilak“ kam persönlich ins Feldlager, um bei Roderich vorzusprechen: Der Orden würde sich selbstverständlich der Not aller Zwölfgöttergläubigen



oben: Rahjawärtige Ansicht von Burg Wichtenfels mit Tor, Palas, Schildmauer und Bergfried

annehmen, unabhängig von Stand und Ansehen. So kam es, dass nur wenige Stunden, nachdem der Rat Twergenhäusers den Verkauf von Lebensmitteln an die Koradiner untersagte, ebendiese als kostenlose Spende ins Heerlager der Adligen geliefert wurde. Und der traviagefällige Orden ließ sich nicht lumpen: Nicht nur Brot, Trockenobst und Hartwurst wurden herangebracht, nein, selbst lebende Schweine und Ochsen, die an Ort und Stelle geschlachtet und auf dem

Spieß gebraten wurden. Als die Badilakaner den frierenden und kranken Kämpfern der Koradiner dann noch große Mengen Brennholz aus den Vorräten des Klosters lieferten, um es diesen zu ermöglichen, zum ersten Mal seit Wochen ihre durchnässten Kleider und Zeltbahnen zu trocknen, da war die Freude groß, und spontan wurde ein gemeinsamer Traviadienst gefeiert. Welch zwölfgöttergefälliger Tag, der mit einem Efferdienst begann und mit einem Traviadienst endete! Unter Vermittlung der Badilakaner wurde zudem ein Waffenstillstand bis zumindest zum nächsten Morgen ausgehandelt, um noch am Abend den almadanischen Söldlingen den freien Abzug zu garantieren.

Doch das böse Erwachen kam im Wortsinne, als der Morgen des 16. Peraine 1038 BF über dem Eisenwald graute: Alarmrufe der Posten und Kampfgeschrei schreckten die Adligen, Gardisten und Landwehrkämpfer auf, denn eine große Zahl schwergerüsteter Angreifer stürmte das Koradinerlager gleich von zwei Seiten: Nicht nur von Twergenhäuser kamen Angreifer, nein, gleichzeitig führte auch Bürgermeister Gliependiek einen Ausfall seiner Stadtwwehrkämpfer aus Wichten an. Viele Adlige stellten mit Entsetzen fest, dass sie zwar ihre Rüstungen und Waffen in ihren Zelten fanden, aber ihre Unterkleidung nicht wie üblich am Leib trugen, da diese zum Trocknen an den großen Feuern hing. Dazu kam, dass viele Kämpfer immer noch am Rotz litten. Außerdem litten nicht wenige noch an den Nachwirkungen der feucht-fröhlichen Feier des Vorabends. Die großen Feuer, die entfacht und von den Wachen am Brennen gehalten worden waren, hatten zudem zur





Blick auf den Isenhag

Folge, dass in der Dunkelheit verborgene Armbrustschützen ideale Ziele hatten, sobald jemand vor sein Zelt trat. Von organisierter Verteidigung konnte unter diesen Voraussetzungen nicht gesprochen werden, und wenn irgendwo vereinzelt Widerstand geleistet wurde, wurde dieser rasch gebrochen. Die Verteidiger auf Burg Wichtenfels wurden vom Angriff auf das Lager nicht weniger überrascht als Roderich und sein Heer. So kam es, dass zu viel Zeit verging, bis der Landedle Voltan und sein kleines Gefolge endlich bereit zum Ausfall waren. Als Voltan gerade das Tor öffnen lassen wollte, war die Schlacht schon vorbei.

Als Praios' Schild zur Gänze über die Gipfel des Eisenwaldes gestiegen war, wurde das gigantische Ausmaß der Niederlage der Koradiner in der Schlacht von Wichtenfels sichtbar: Die Angreifer waren nicht nur Twergenhäuser Bürger gewesen, sondern auch fünfzig Streiter aus der Grafenstadt Turehall, die seit Generationen mit dem Haus Quakenbrück im Streit lag. Vor wenigen Tagen waren die Turehaller Truppen, angeführt von ihrem Stadtmeister Goderich Erlbinger, verteilt auf mehrere unauffällige Schiffe, in Twergenhäusern angekommen. Dazu kam noch ein Halbbanner schwerstgerüsteter ambosswergischer Schlagetots, bezahlt mit gutem Gold aus der Reichsstadt Eisenhuett. Auch die almadanischen Söldner hatten sich den Angreifern angeschlossen, ihr Abmarsch war nicht mehr als eine üble List gewesen. Dass bereits seit Jahren der Isenhager Dreistädtebund bestand, ein gegen die Machtansprüche des Adels gerichtetes, bislang geheimes Bündnis der Reichsstadt Eisenhuett, der Herzogenstadt Twergenhäusern und der Grafenstadt Turehall, das wurde erst durch den grandiosen Sieg der drei verbündeten Städte gegen die Koradiner öffentlich.

Während die insgesamt etwa vierhundert Angreifer nicht einmal zwei Dutzend Tote und die doppelte Anzahl Verwundete zu beklagen hatte, waren von den insgesamt gut fünfhundert Verteidigern fast einhundert gefallen und noch einmal so viele zumeist schwer verwundet. Die Schlacht von Wichtenfels war ein Massaker – und die größte Niederlage, die der Adel in den Nordmarken je gegen Bürgerliche hinnehmen musste: Der Baron zu Eisenhuett, der Baron zu Dohlenfelde, der Baron zu Liepenstein sowie die Baronin und der Baronin zu Tommelsbeuge waren nun Gefangene der Bürger, dazu weitere Junker, Edle und Ritter. Die Blüte der Koradiner war von Städtern und einigen Dutzend Söldlingen militärisch überrumpelt worden.

Schmachvolle Verhandlungen

Dass nach diesem Triumph die drei Städte die Bedingungen der Verhandlungen diktieren würden, das war klar. Den almadanischen Söldnern, aber auch den Badilakanern wurden von den Koradiner Verrat und Heimtücke vorgeworfen, doch verhalten diese

Stimmen ob der Dimension der Niederlage ungehört. In zähen Verhandlungen war Voltan schließlich bereit, seine Burg kampflös zu übergeben, die damit auch weiterhin ihren Ruf wahrte, uneinnehmbar zu sein: Die Lage Voltans war offensichtlich aussichtslos, die Schlacht von Wichtenfels war verloren. Es bestand keinerlei Aussicht, dass sich seine Lage bessern könnte. Dazu kam die unerträgliche Situation, dass seine Koradinerbrüder, die gekommen waren, um ihm helfen, nun in den Händen der Bürger waren. Die Ehre verlangte von Voltan, das Schicksal seiner Bundesbrüder zu teilen. Schon bevor Voltan seine Burg verlassen hatte, forderten mehrere Patrizier, die gefangenen Koradiner als Hochverräter zu verurteilen und hinzurichten – schließlich hätten sie gegen eine Herzogenstadt und damit Seine Hoheit Hagrobald die Waffen erhoben. Dass es dazu nicht kam, war gleichermaßen der Einmischung der um Gnade für die Gefangenen bittenden Mutter der Twergenhäuser Badilakanerabtei sowie einer unerwarteten Intervention seitens der Rondrakirche zu verdanken: Ein zufällig durchreisender Koscher Ritter, Grimbart von Uztrutz, ein Laienritter des Gerruner Schwertbundes, wurde Zeuge der nicht gerade rondrianischen Schlacht von Wichtenfels. Als aufrechter Anhänger seiner Göttin und stolzer Adliger überzeugte Grimbart den verbitterten und gleichgültigen Rondrahochgeweihten Twergenhäusers, Thronwerth von Zweibruckenburg, davon, für das Leben der Koradiner das Wort zu ergreifen. Thronwerth gelang es, den Bürgermeister und den Magistrat Twergenhäusers umzustimmen.

Als Hauptschuldige wurden schließlich nur der Landedle Voltan von Sturmfels, der Baron Angrond von Sturmfels und der Baron Roderich von Quakenbrück, die die Alleinverantwortung für alle Geschehnisse um die Belagerung und Schlacht von Wichtenfels übernahmen, angeklagt. Das Verfahren gegen die drei Koradiner wurde jedoch schon nach kurzer Verhandlung eingestellt, als die drei schriftlich zusicherten, ihre Ämter und Würden in ihren jeweiligen Baronien auf Lebenszeit ruhen zu lassen und ihre Lehen nur noch mit ausdrücklicher Zustimmung der Bürgermeister Eisenhuetts, Twergenhäusers und Turehalls zu betreten. Weiterhin mussten die drei Adligen die Amtsgeschäfte in ihren Lehen und ihre dortigen Eigen- und Familiengüter einschließlich aller Vorrechte und Freiheiten feierlich abtreten, indem sie ihre Siegelringe an die neuen Herren an die jeweiligen Bürgermeister übergaben: Angrond und Voltan an den Twergenhäuser Bürgermeister Thronwig Gliependiek, Garmwart an den Turehaller Stadtmeister Goderich Erlbinger. Die Reichsstadt Eisenhuett erhob keine entsprechenden Ansprüche.

Nach Siegelung des schmachvollen, aber alternativlosen Vertrags verließen Roderich, Angrond und Voltan wie geprügelte Hunde die Baronie Dohlenfelde in Richtung Kosch, begleitet von ihrem vermutlichen Lebensretter, dem Koscher Ritter Grimbart von Uztrutz. Womöglich





Blick auf den Isenhag

werden die drei Koradiner das Fürstentum Kosch zum Ort ihres Exils machen. Weitere Koradiner schlossen sich dem Zug der beiden Barone und des Landedlen in den Kosch an, unter anderem Baronin Derya von Sturmfels und Baron Rondmar von Quakenbrück. Damit ist die Geschichte der einstmals so stolzen Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild zu einem denkbar unrühmlichen Ende gekommen. Ein Schicksal, wie es ein Adelsbund verdient hat, der den Tod eines Herzogs zu verantworten hat!

*Herdbrand Brauer
(Heiko Brendel) und
Markfried Wangenroth
(Max Warnstädt)
mit Dank an
Salvador Arenas,
Christine Benecke,
Esther Brendel,
Andreas Landkammer
und Jonas Monsees*



Eine neue Ordnung für Dohlenfelde

Twergenhausen, Rahja 1038 BF. Eineinhalb Monde nach der Schlacht von Wichtenfels lässt sich langsam die neue Ordnung erahnen, die die Baronie Dohlenfelde in Zukunft prägen wird. Bereits am Tage nach der Schlacht, am 17. PER, wurde von Bürgermeister Gliependiek der Ratsherr Koradin Freyenstätter – Zunftmeister der Raben-Zunft der Feinwerker und Markvogt des Magistrats – mit der provisorischen Verwaltung Herzoglich Dohlenfeldes betraut, während Ratsherr Edelbrecht Liebinger – Zunftmeister der Gänse-Zunft der Brotmacher und Burg- und Gutsvogt im Magistrat – die provisorische Verwaltung Freiherrlich Dohlenfeldes überantwortet wurde.

Der Landadel im freiherrlichen Teil Dohlenfeldes scheint derweil hin- und hergerissen zwischen Loyalität zum entmachteten Baron Angrond und der Schutz- und Fürsorgepflicht für seine Untertanen: So folgte die Edle Gilia von Siobhánan zu Wolkenfold ihrem Baron ins Koscher Exil, während Ritter Anshelm von Nadelfels zu Freyen – seine Mutter Wilgunde fand in der Schlacht von Wichtenfels den Tod – sich bereit erklärte, dem Magistrat Twergenhausens den Treueeid zu leisten. Ritterin Aliena von und zu Maringen zog sich nach der Schlacht, in der sie schwer verwundet wurde, auf ihr Gut zurück und wurde seither nicht mehr gesehen. Ritter Markward von und zu Darlinstein wiederum hat einerseits erklärt, ein loyaler Vasall Angronds zu sein – andererseits aber auch kundgetan, den Kompromiss mit Twergenhausen zu suchen. Ebenso unklar ist die Situation auf

der Baronsburg Dohlenhorst: Nach der Niederlage der Koradiner ließ Burgvogt Muragosch das Tor schließen und hat es seither nur einmal geöffnet, um es Isida von Quakenbrück zu ermöglichen, sich ihrem Gatten auf dessen Weg ins Koscher Exil anzuschließen. Ein vom Magistrat Twergenhausens entsandter Parlamentär wurde unter Androhung von Gewalt am Burgtor abgewiesen. Niemand weiß, wem letztlich die Loyalität des eigenbrötlerischen Angroscho gehört und welche Absichten er hegt.

Die Geweihtenschaft Dohlenfeldes scheint hingegen abzuwarten, einzig Ihre Hochwürden Grafride Praiodeira von Föhrenstieg, Lichtwächterin des Sankta-Lechmin-Tempels zu Dohlenfelde, hat in einer Predigt den Zwölfen für die Niederlage der Koradiner in der Schlacht von Wichtenfels gedankt – und gleichzeitig die Wiedereinsetzung des einzig rechtmäßigen Barons zu Dohlenfelde, Hagen von Salmingen-Sturmfels, gefordert. Ähnliche Stimmen waren in der Ingerimmgeweihtenschaft im Junkergut Erzweiler zu vernehmen. Eine Reaktion des Barons zu Dunkelforst und Baruns Pappel steht aus. Hinter den Kulissen scheint derweil ein Streit zwischen dem Twergenhäuser Bürgermeister und dem Isenhager Graf Ghambir um die Zukunft der Baronie Dohlenfelde zu toben: Gliependiek, mutmaßlich mit starkem Rückhalt in der Herzogenfamilie, würde am liebsten ganz Dohlenfelde zu einem Herzoglichen Lehen erheben und spekuliert wohl darauf, ein gewichtiges Wort bei der Bestallung des Vogtes mitzureden zu haben. Graf Ghambir hingegen pocht

auf den Vasalleneid des Barons zu Dohlenfelde und betrachtet ungeachtet aller Umstände Angrond von Sturmfels als einzigen Herrn der Baronie am Darlin – eine interessante Wende, wenn man bedenkt, dass das Verhältnis zwischen Ghambir und Angrond in den vergangenen Jahres alles andere als gut war. Womöglich, so wird spekuliert, könnte Ghambir eine Klage gegen das Vorgehen der Herzogenstadt nach der Schlacht von Wichtenfels vorbereiten. Als problematisch könnte sich in diesem Falle noch erweisen, dass das zuständige Herzogliche Hochgericht das Stadt- und Marktgericht zu Twergenhausen ist. Es ist kaum zu erwarten, dass der Gerichtsherr Twergenhausens eine entsprechende Klage zulassen würde.

In der Baronie Eisenhuett ist die Lage überschaubarer: Dort führt seit dem Amtsverzicht Baron Roderichs ein Ratsherr der Grafenstadt Turehall die Amtsgeschäfte als provisorischer Vogt, der Landadel ist ähnlich gespalten wie in Dohlenfelde. Am 2. PRA soll in Turehall im Rahmen eines großen Festakts Ritter Hadebrand von Harthals-Schwarzklamm zum Vogt von Gräflich-Eisenhuett erhoben werden, wobei, so wird spekuliert, der Stadt Turehall zuvor große Güter und wichtige Regalien in der Baronie abgetreten werden sollen, die dann direkt dem Rat der Stadt unterstünden. Hadebrand von Harthals-Schwarzklamm ist ein unter Baron Roderich in Ungnade gefallener Landadliger, der unter Roderichs Amtsvorgänger und Bruder Garmwart Haushofmeister der Baronie Eisenhuett war. *Herdbrand Brauer*





Nordmarken und der Graf zu Isenhag auf die Niederlage der Barone gegen die Städter – etwas, was man in konservativen Adelskreisen des Reiches des Raul ibn Rafid als „Rütteln an den Grundfesten Alverans“ bezeichnen könnte? Zur größten Überraschung wohl aller Beteiligten: Gar nicht. Die Kaiserin schien die Geschehnisse in den Landen am Großen Fluss gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Und Provinzherr und Graf schienen – politisch über die Maßen kurzsichtig – beinahe erfreut über den Denkwort, den die Barone Angrand und Roderich von der Grafenstadt Turehall und der Herzogenstadt Twergenhausen verpasst bekommen hatten. [...] Außerdem zählten Roderich und Angrand, wie bereits mehrfach erwähnt, zur Entourage von Hagrobalds Vater Hartuwal und waren als Koradiner tief, jedoch – wie für Geheimgesellschaften üblich – unbeweisbar in den Mord an Hagrobalds Großvater Jast Gorsam sowie dessen Kanzler und Beichtvater Jorgast verstrickt. [...] Der Graf zu Isenhag wiederum war erfreut, da die beiden Barone – zugleich die mächtigsten seiner eigensinnigen Vasallen – sich in den Thronfolgewirren nach dem Tode Jast Gorsams als Koradiner mehr oder minder offen gegen ihn, einen Parteigänger Frankwards, gestellt hatten. [...]

Hätten Herzog oder Graf auch nur über einen Funken politischer Klugheit oder Weitsicht verfügt, so hätten sie, wie in den zivilisierteren Teilen Deres üblich, schon längst ihren Meuchlern die Ermordung der beiden seit Jahren aufrührerischen Barone befohlen, deren Besitzungen eingezogen und deren Familienangehörige versklaven lassen. Auch in dieser Zögerlichkeit und dem wenig langfristigen Denken zeigt sich erneut die große charakterliche Schwäche der gesetzesliebenden Erbfürsten nördlich des Yaquir [...].

Dadurch, dass Kaiserin, Herzog und Graf das eigenmächtige Handeln der formell ihnen unterstehenden Städte durch ihr Nicht-handeln nachträglich abgesegneten, ist nun eine gefährliche Gemengelage entstanden, die über kurz oder lang die Herrschaftsordnung des Reichs des Raul ibn Rafid in Gefahr bringen könnte. Denn wenn Grafen, Provinzherrn und Kaiser es dulden, dass die ihnen auf dem Papier gehörenden, aber faktisch republikanisch – man denke nur an das liebfeldsche Belhanka – regierten Städte ihre Macht auf Kosten des Erbadels in ihrem Umland ausweiten, dann gerät die Adels-herrschaft ins



Wanken.

Auf den ersten Blick erscheinen die Vorteile der Grafen, Provinzherrn und Kaiser durch die Ausschaltung der Barone und Edlen durch die reichen und vermeintlich ihren Herren treuen Städte naheliegend: Anstatt der renitenten und von Eigeninteressen gelenkten Adligen treiben nun von den Städten bestellte Vögte die Steuern ein, anstatt der in ihrer Loyalität und Kampfkraft oft zweifelhaften Adelskontingente können mit dem Gold der Städte schlagkräftige und langfristig dienende Mercenarioheere aufgestellt werden. [...]

Doch dabei übersehen die Grafen, Provinzherrn und Kaiser eines: Ihre Macht im Reiche des Raul ibn Rafids beruht auf der Anerkennung der traditionellen, erblichen Adels-herrschaft. Und wenn von kleinen Städten die Herrschaft der Barone und Edlen in Frage gestellt werden darf, so ist es nur ein kleiner Schritt dahin, dass von großen Städten die Herrschaft der Grafen und Provinzherrn herausgefordert wird – und von der nördlich des Yaquir alles überstrahlenden Metropole Gareth schließlich die Herrschaft des Kaiserhauses.

So mag es eine der großen Ironien der Weltgeschichte sein, dass ein Feldzug, ausgerufen von Kaiserin Rohaja gegen den aus einfachen Verhältnissen stammenden Fürstkomtur von Tobimora und Maraskan, der Initialfunke für das Ende der Adels-herrschaft im Reiche des Raul ibn Rafid sein könnte, der finale Triumph der republikanischen Regierungsform könnte drohen. Belhanka im Horasreich machte den Anfang und sollte allen Erbadligen ein warnendes Beispiel sein. [...]

Die Macht Al'Anfas konnte durch die Herrschaft eines degenerierten, erblichen Adelsstandes, wie wir sie im Reiche des Raul ibn Rafid und seinen Suffraganstaaten wie dem Wiedererstandenen Horasreich vorfinden, nie ins Wanken gebracht werden. Noch ist dazu eine republikanische Herrschaftsform, in der Patrizierfamilien den Erbadel imitieren, oder eine Pöbelherrschaft, wie wir sie aus Charypso oder Thorwal kennen, in der Lage.

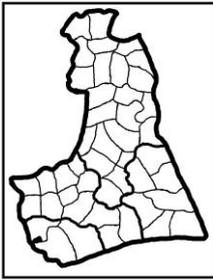
Die Macht und der Reichtum der Schwarzen Perle gerieten erst dann in Gefahr, wenn es im Reiche des Raul ibn Rafid zu einer Rückbesinnung auf die tulamidischen Wurzeln des Reichsgründers käme, wenn die Macht in Gareth und seinen Provinzen also nicht mehr auf Basis von praisogefälligen Gesetzen und traviagefälliger Erbschaft ausgeübt würde. Eine Gefahr für uns entstünde dann, wenn im kalten und ungastlichen Land nördlich des Yaquir wieder die uralten, uraventurischen Prinzipien von Rondra, Boron, Hesinde, Phex und Rahja die Besten der Besten auslesen würden, um zu herrschen – zumindest solange, bis ein Dolch im Rücken, Purpurblitz im Essen oder eine Seidenschnur um den Hals noch Besseren an die Macht verhelfen würde, bis Boron auch deren Herrschaft ein gnadenloses Ende bereitet.

Lucio Kugres





Das Ende einer Unternehmung



Elenvina. Eine Handvoll Überlebender der nordmärkischen Brabakfahrt sind nach einer ein Dutzend Jahre währenden Irrfahrt wieder in ihrer Heimat eingetroffen.

Am 1. Peraine 1027 BF liefen vier Schiffe unter der Flagge des Herzogtums Nordmarken von Bethana gen Süden aus. Flaggschiff des Flottille war die stolze, in Havena gebaute Karacke „Herzog Jast Gorsam“, die von der Kogge „Flussvater“ (vormals „Wagemut“), der Potte „XXIVster Ingerimm“ und der Thalukke „Wind und Wogen“ begleitet wurde. Kommandant der Expedition war Kapitän Hauwild von Zweibruckenburg. Ziel war das Anlaufen mehrere Häfen bis nach Brabak – und sollten es die Bedingungen zulassen sogar eine Umrundung des Kaps bis nach Hôt-Alem oder gar Sylla, womöglich gar das Ausfindigmachen einer Ankerstation im Südmeer. Beladen waren die Schiffe mit nordmärkischen, albernischen und horasischen Handelswaren aller Art, die im Laufe der Fahrt gegen südländische Artikel getauscht werden sollten.

Doch nachdem die nordmärkische Flotte Chorhop Ende Peraine 1027 BF mit Ziel Brabak verlassen hatte, hörte man nichts mehr von ihr. Erst nach fast zwölf Jahren ist nun Licht ins Dunkel um das Schicksal der Expedition gelangt.

Wie der deutlich gealterte Erste Offizier der „Herzog Jast Gorsam“, Stigh Avestan Blidemeister, im Hesindetempel zu Elenvina zu Protokoll gab, geriet die Flotte etwa 250 Meilen südlich der Hexeninsel in ein Unwetter, das sich zu einem mehrtägigen schweren Sturm auswuchs, der die Schiffe, jedes auf

sich alleine gestellt, immer tiefer gen Süden trieb. Am dritten Tag musste man man von der „Herzog Jast Gorsam“ aus hilflos zusehen, wie die „XXIVster Ingerimm“ mit Mann und Maus versank.

Der Sturm wurde immer schrecklicher und dauerte schließlich fast zwei Wochen an. Es war auch tagsüber so dunkel, dass Tag und Nacht kaum noch zu unterscheiden waren. Die Kogge „Flussvater“ wurde abgetrieben und sank vermutlich im Südmeer – womöglich schon hunderte Meilen südlich Kap Brabaks. Doch wie durch ein Wunder schafften es der Kapitän der „Herzog Jast Gorsam“, Hauwild von Zweibruckenburg, und die Kapitänin der Thalukke, Yezebel Fontanoyo, dass sich die beiden Schiffe nicht verloren.

Als der Erste Offizier zum ersten Mal die Position bestimmte, konnte er es fast nicht glauben: Die beiden nordmärkischen Schiffe befanden sich in unbekanntem Breiten fast 1000 Meilen südlich Kap Brabaks, während die Länge nur geschätzt werden konnte. Das Firmament zeigte unbekannte Sterne und Sternbilder, und Land war nirgends in Sicht. Eine fast dreiwöchige Flaute ließ die Wasservorräte auf den Schiffen zur Neige gehen, die Situation an Bord war verzweifelt – insbesondere, da die vorherrschende Strömung die Schiffe immer weiter in den Süden trieb. Schließlich kam leichter Wind auf, dieser zwang die beiden Schiffe jedoch auch stetig weiter in den Süden – aufgrund der im Sturm weitgehend zerstörten Takelage war an ein Kreuzen gegen den Wind nicht zu denken.

Doch Efferd hatte schließlich ein Einsehen, und der Ausguck der „Herzog Jast Gorsam“ meldete Anfang Rahja 1027 BF „Land in Sicht!“. Dass es sich nicht um Festland, sondern um eine recht

große Insel handelte, sollte man erst Wochen später bemerken.

Die beiden Schiffe hielten auf das Ufer zu, und die tiefgängige Karacke lief prompt auf eine Sandbank. In Not und mit viel Mühe gelang es, mithilfe der Thalukke und der Beiboote die wichtigsten Güter an Land zu bringen. Doch der Kiel der „Herzog Jast Gorsam“ war gebrochen, es war nicht daran zu denken, das Schiff wieder seetüchtig zu machen.

Nach längeren Beratungen auf der stickigen, von dichtem Urwald bewachsenen Insel entschied Kapitän Hauwild von Zweibruckenburg, dass die Thalukke, mit Freiwilligen von beiden Schiffen bemannt, versuchen sollte, nach Norden zurückzukehren und Rettung zu holen. Die „Wind und Wogen“ wurde im Praios 1028 BF auf ihre große Fahrt geschickt – und von den Zurückgelassenen nimmermehr gesehen.

Man machte derweil aus der Not eine Tugend und erkundete den Ort, an den Efferd die Mannschaft geführt hatte. Recht schnell stellte man fest, dass man auf einer Insel festsaß, die – vermutlich zum Glück – unbewohnt war. Kapitän Hauwild unternahm mehrere Beibootefahrten, um Güter von der auf der Sandbank liegenden „Herzog Jast Gorsam“ zu bergen – und fand durch einen Unfall bei einer dieser Fahrten einen sinnlosen Tod. Damit lag das Kommando bei Stigh Avestan Blidemeister.

Dieser entschied sich, vorerst abzuwarten, ob der „Wind und Wogen“ Glück beschert sei. Doch selbst nach einem Jahr des Wartens, im Praios 1029 BF, war keine Rettung eingetroffen.

Der Proviant- und Zahlmeister der »Herzog Jast Gorsam«, Alrond Gliependiek, drängte darauf, mit den



beiden verbliebenen Beibooten die Insel zu verlassen, um die Rettung in die eigenen Hände zu nehmen. Doch wären die beiden Boote nicht in der Lage gewesen, alle Überlebenden zu tragen. Außerdem gab es mehrere nicht transportfähige Kranke und Versehrte. Der Erste Offizier gestattete es Gliependiek jedoch, mit einem Dutzend Freiwilliger sein Glück zu versuchen.

In den nächsten Jahren sicherte der Erste Offizier mit großer Voraussicht und geschickter Planung das Überleben der Gestrandeten. Ein notdürftiges Fort wurde errichtet, man kartografierte die Insel, die man Neu-Elenvina nannte. Gleichzeitig wurde mit dem Bau eines Schiffes im Stile einer thorwalschen Knorre begonnen, das alle Überlebenden in die Heimat tragen konnte. Doch während es Werkzeug genug gab, fehlte brauchbares Holz. Wohl eine der Holzexpeditionen ins Hinterland schleppte eine unbekannt Seuche ins Lager der Schiffbrüchigen. Die Krankheit breitete sich rasch aus - und nach zwei Monden mehr als die Hälfte der Seeleute erlegen war, darunter die Bordefferdgeweihte der „Herzog Jast Gorsam“ und der Schiffszimmermann. Nur mit strenger Hand konnte der Erste Offizier die Disziplin aufrecht erhalten.

Die Versuche, ein eigenes Schiff zu bauen, um die Insel zu verlassen, wurden irgendwann aufgegeben. Die Jahre kamen und vergingen. Mittlerweile waren schon drei Kinder auf Neu-Elenvina geboren worden.

Sage und schreibe mehr als zehn Jahre nach dem Schiffbruch, im Rondra 1038 BF, wurde endlich ein Segel gesichtet - das Segel einer Thalukke. Es war jedoch nicht jenes der „Wind und Wogen“ - zum Entsetzen aller Überlebenden war die schwarze Flagge Al'Anfas zu erkennen. Gefechtsbereit erwarteten die Seeleute die Besucher - und zum großen Erstaunen wurden die Al'Anfaner von Alrond Gliependiek an Land geführt.

Gliependiek hatte sich aufs Festland durchgeschlagen und erzählte wundersame Geschichten von seinen jahrelangen Aufhalten bei dunkelhäutigen Menschenfressern und grüschuppigen Echsen in den Dschungeln Uthurias. Schließlich sei er mitten im Dschungel einer al'anfanischen Expedition begegnet, die ihn schließlich zu einem von den Al'Anfanern 1028 BF gegründeten Hafen namens Porto Velvenya brachten.

Dem Patriziersohn gelang es, den Gubernator der Siedlung von einer Rettungsexpedition für die Besatzung der „Herzog Jast Gorsam“ zu überzeugen. Es dauerte fast ein Jahr, bis man endlich die Insel gefunden hatte, vor der die einst stolze nordmärkische Karacke aufgelaufen war.

Nun ging alles schnell: Die Überlebenden - nur ein Drittel der ursprünglichen Besatzung der „Herzog Jast Gorsam“ - bestiegen die al'anfanische Thalukke „Port Corrad“ und fuhren auf direktem Wege nach Porto Velvenya. Einige Seeleute zogen es vor, in al'anfanische Dienste zu treten und auf dem Südkontinent zu bleiben, die meisten jedoch, darunter Stigh Avestan Blidemeister und Alrond Gliependiek, fuhren mit dem nächsten Schiff nach Al'Anfa. Dort kamen sie im Firun 1038 BF an und reisten nach Ende der Regenzeit mit den wenigen Überlebenden gen Heimat.

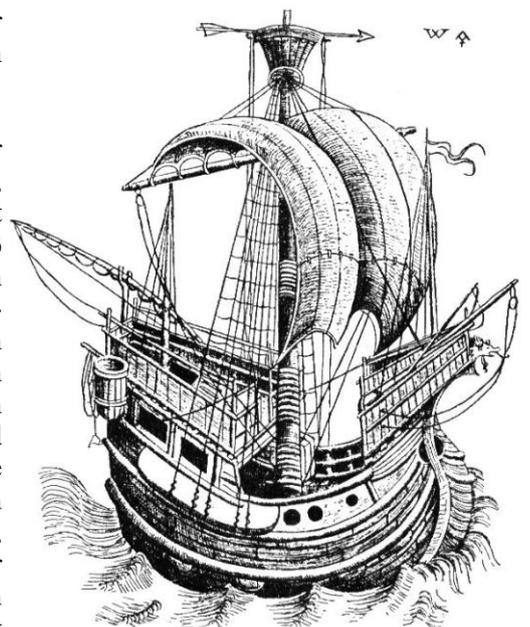
Allein, der Empfang dort war niederschmetternd. Nicht nur, dass die Nachricht vom Verlust der Schiffe den letzten Anstoß für die Auflösung der Freien Nordmärkischen Fernhandels-gilde gab (siehe Bericht in dieser Ausgabe). Die beiden ranghöchsten überlebenden Offiziere, Gliependiek und Blidemeister, wurden für die Katastrophenfahrt und den Fehlschlag der Unternehmung, sogar den Niedergang der Genossenschaft verantwortlich gemacht. Sie, die wagemutig

voran gegangen waren, um nordmärkische Tüchtigkeit zum Wohl des Herzogtums zu beweisen, wurden persönlich angegriffen und beleidigt. Ja, die Zeiten haben sich geändert.

So war es wenig verwunderlich, dass die beiden Seefahrer (und auch einige der anderen Heimkehrer) nicht länger in den Nordmarken blieben. Blidemeister soll inzwischen auf einem horasischen Schiff dienen, während Gliependiek mit unbekanntem Ziel in den Süden Aventuriens aufbrach.

Was aus der Thalukke „Wind und Wogen“ wurde, lässt sich nach Recherchen der Gratenfelder Gazette mittlerweile erahnen. Kapitänin Fontanoyo und ihre Leute wurden demnach von Piraten im Perlenmeer gefangen und versklavt. Lösegeldforderungen an den Eigner des Schiffs, die zumindest die Kapitänin hätten frei bekommen können, scheinen unbeantwortet geblieben zu sein. Womöglich haben die Depeschen den vormaligen Vogt von Trappenfurten niemals erreicht. Auch er hat mittlerweile die Nordmarken verlassen (siehe Bericht in dieser Ausgabe).

*Herdbrand Brauer,
Wahfried Sewerski*



Freie Nordmärkische Fernhandelsgilde nach 18 Jahren aufgelöst

Elenvina. Die Freie Nordmärkische Fernhandelsgilde (FNF) wurde 1021 BF als Zusammenschluss von 14 Kaufmannsfamilien aus Elenvina, Albenhus, Twerghausen, Turehall und weiteren kleineren nordmärkischen Städten nach dem Vorbild der großen Kauffahrteien gegründet (die NN berichtete, siehe Ausgabe 1, S. 6). Die FNF war genossenschaftlich organisiert: Während jedes Handelshaus bei Abstimmungen das gleiche Stimmgewicht hatte, bemaß sich der Kapitalanteil der Handelshäuser an der FNF nach dem Familienvermögen der Anteilseigner. Wichtigstes Ziel der FNF war es, dem nordmärkischen Handel – bis dahin auf das zentrale Mittelreich ausgerichtet – neue Märkte zu erschließen. Dazu sollten Kontore in wichtigen Handelszentren an der Westküste und im Süden gegründet werden. So wurde 1022 BF ein erstes Kontor in Havena eröffnet, es folgte 1023 BF ein Kontor in Grangor, 1025 BF eines in Salza, 1026 BF je eines in Kuslik und Belhanka. Die nordmärkischen Kaufleute erschlossen sich die Küste des Meeres der Sieben Winde vom Lieblichen Feld bis Nostria. Eine Kogge und eine Potte fuhren in diesen Jahren unter der nordmärkischen Flagge, denn dieses Privileg hatte Herzog Jast Gorsam der FNF bei ihrer Gründung gewährt. Das größte und kapitalintensivste Projekt in der Geschichte der FNF war der Bau der Karacke „Herzog Jast Gorsam“ in Havena. Die erste große Fahrt des mächtigen Schiffs sollte in den Süden führen, eine viel Gewinn versprechende, sogenannte „Brabakfahrt“ nach dem Vorbild der horasischen Kauffahrer war geplant. Am 1. Peraine 1027 BF liefen vier Schiffe – die neugebaute Karacke, die Potte und die Kogge der FNF, dazu eine eigens hinzugekaufte Thalukke – gen Süden aus. Der Wert der Schiffe allein betrug bereits viele

zehntausend Dukaten, der Warenwert noch einmal so viel.

Doch der Niedergang der FNF hatte bereits begonnen, bevor die „Herzog Jast Gorsam“ sich auf ihre große Fahrt gen Süden machte: 1026 BF war nämlich der Albenhuser Bund gegründet worden. Dieser Bund war im Gegensatz zur FNF keine Gesellschaft, sondern ein Interessenverband. Seine Bedeutung beruhte von Anfang an darauf, dass er ein Zusammenschluss der reichsten Kaufleute aus drei Provinzen – Albernien, Nordmarken und Kosch – war und dadurch erheblichen politischen Einfluss hatte. Im Binnenhandel war die Konkurrenz des Albenhuser Bundes für die FNF ruinös, zumal die kapitalstärksten FNF-Mitglieder auch zu den Gründungsmitgliedern des Albenhuser Bundes gehörten und wenig Hehl aus ihrer Abneigung gegenüber der genossenschaftlichen Satzung der FNF machten.

Die große und wagnisreiche Brabakfahrt aller vier Schiffe der FNF war daher der verzweifelte Versuch der kleineren nordmärkischen Handelshäuser, ihre Stellung gegenüber den übermächtigen Magnaten des Albenhuser Bundes zu wahren. So wurden vor Beginn der Brabakfahrt Bedenken durch die vermögendsten FNF-Mitglieder geäußert. Diese wurden jedoch von den kleineren Häusern überstimmt.

Zur Konkurrenz durch den Albenhuser Bund kamen weitere Probleme: Bereits seit dem Herbst 1027 BF war es vor dem Reichsgericht in Gareth zum offenen Streit zwischen Herzog Jast Gorsam und dem albernischen Kanzler Aedan ui Bennain um die Rechtmäßigkeit der Königswürde des Hauses Bennain gekommen. Infolge der gerichtlichen Auseinandersetzungen kam es in Havena zu Übergriffen auf Nordmärker und nordmärkisches Eigentum, unter anderem auf das Kontor der FNF

– weshalb die Karacke schon kurz nach ihrem Stapellauf nach Grangor und später Bethana verlegt wurde, von wo die Brabakfahrt schließlich beginnen sollte.

Mit dem Beginn des Jahr des Feuers Ende Peraine 1027 BF geriet die FNF endgültig in große Schwierigkeiten. Denn während das zentrale Mittelreich nur mit größter Not dem Ansturm der Finsternis aus dem Osten trotzen konnte, begann im Ingerimm 1027 BF der albernische Sezessionskrieg. Der Zugang zum Meer der Sieben Winde war der FNF damit versagt, ihr ältestes und wichtigstes Kontor, dasjenige in Havena, wurde geplündert und niedergebrannt. 1028 BF brannten dann Galahanisten in Kuslik das dortige Kontor der FNF nieder. Versuche, den Handelsweg auf dem Großen Fluss durch den von der FNF zusammen mit dem Albenhuser Bund vorangetriebenen Ausbau des Phecadistiegs über Venga nach Grangor, der 1031 BF abgeschlossen war, zu kompensieren, begannen vielversprechend, konnten aber die großen Erwartungen nicht erfüllen. Nachdem von der Brabakflottille der FNF schon wenige Wochen nach ihrem Auslaufen keine Nachrichten mehr Elenvina erreichten, und nach einigen Monaten hinter vorgehaltener Hand bereits vom Totalverlust der Schiffe gesprochen wurde, machten sich einige Kaufleute immer noch Hoffnungen auf die Heimkehr und wollten die Investition nicht abschreiben. Dennoch war durch die wahrscheinlich gescheiterte Expedition das Kapital der FNF aufgebraucht. Neue Schiffe konnten nicht gebaut, neue Kontore nicht eröffnet werden – und die reicheren Kaufmannsfamilien weigerten sich statthaf, das Grundkapital der FNF aufzustocken, ohne mehr Stimmrechte zu erhalten. So versank die FNF in der Bedeutungslosigkeit. Im Tsa 1038 BF betrat der

Kahnhalter Export

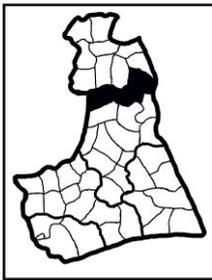
- das früh-goldene, bitter-herbe Bier
aus Trappenfurten.
Es wird Euch nicht ohne Eindruck
hinterlassen.

ehemalige Erste Offizier der „Herzog Jast Gorsam“ mit einigen wenigen Überlebenden nach fast 11 Jahren wieder nordmärkischen Boden. Seine abenteuerlichen Berichte bestätigten den befürchteten Totalverlust der Brabak-Flottille der FNF. Die Heimkehr der Schiffbrüchigen zog einen symbolischen Schlussstrich unter die Geschichte der FNF: Am 30. Phex 1038 BF trafen sich Vertreter der in der FNF zusammen-

geschlossenen Kaufmannsfamilien in der Handelshalle zu Elenvina, wo die Urschrift der Gründungsurkunde der FNF aufbewahrt wurde. Die 14 Kaufleute kratzten die für ihre Häuser stehenden Unterschriften von der Vertragurkunde, die anschließend verbrannt wurde. Nach 18 Götterläufen hatte die FNF aufgehört zu existieren.

Herdbrand Brauer

Dreister Raubüberfall auf der Reichsstraße III



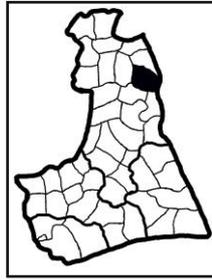
Am helllichten Tage haben erneut Räuber Reisende auf der von Gratensfels gen Honingen führenden Reichsstraße III überfallen. Die Überfallenen

blieben weitestgehend unverletzt, wurden jedoch all ihrer Wertgegenstände beraubt. Die achtbare Dame die unter Bedeckung auf der Reichsstraße reiste, beklagte den Verlust eines Erbstückes ihrer Mutter, einem rubin- und türkisbesetzten Collier mit passenden Ohrringen, betonte aber die charmante und zuvorkommende Art des jungen Räuberanführers, welcher sich als Udiskalk von Rauestahl vorstellte. Damit scheint erneut ein Überfall auf das Konto der Rauestahl-Bande zu gehen und wirft zugleich Fragen auf. Wann werden die Verantwortlichen endlich diesem, seit Langem währenden, Unheil Einhalt gebieten? Wer sind diese von Rauestahls und auf welches Erbe berufen sie sich?

Celio Mittelreicher



Die letzte Ehre erwiesen



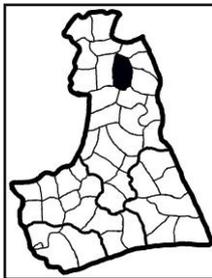
Trauer im Palast zu Gratensfels. Der enge Vertraute und Ziehvater seiner Hochgeboren Landgraf Alrik Custodias-Greifax ist kürzlich friedlich entschlafen. Vom Zeitpunkt der Kunde um den Tod seiner Wohlgeboren Grotho von Kargenstein bis zu dessen Beisetzung, wehten über dem Grafenpalast die Banner auf Halbmast. Aus verlässlicher Quelle erfuhren wir, dass der Landgraf selbst die Überführung aus dem nahen Grenzmark anführte und die Aufbahrung in der örtlichen Halle des Herrn Boron

veranlasste.

In Anwesenheit diverser Persönlichkeiten aus Adel und Klerus wurde der Verstorbene von seiner Hochwürden Bodia von Leuenfels, Vorsteher der Halle des Heiligen Hlúthars in der Grafenstadt, seiner Verdienste und treuen Gefolgschaft gerühmt und anschließend, entsprechend seiner Wünsche, bestattet. Gerüstet und Bewehrt wurden seine sterblichen Überreste dem Feuer übergeben. Vom, zu tiefst betübten, Landgraf persönlich angesteckt und vom steten Wind angefacht, brannte das Feuer schnell und heiß nieder. Zurück blieb einzig eine Gruppe Trauernder. Gradfrid von Kargenstein, letzter lebender Verwandter des Verstorbenen, wurde indes als Nachfolger und Erbe vom Landgrafen bestätigt.

Celio Mittelreicher

Vielbeinige Gefahr in Kranick!



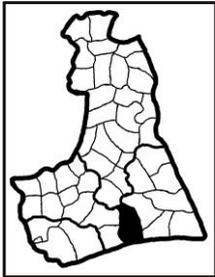
Selsengrund. Beunruhigende Nachrichten erreichen uns dieser Tage aus dem beschaulichen Kranick. Übereinstimmenden Berichten nordkranicker Waldbauern zufolge, hat irgend etwas - oder jemand? - die vielbeinigen Tiere des Waldes in furiose Mordlust versetzt. In wimmelnden Scharen brechen die Tiere aus dem Unterholz! Mannsgröße Spinnen fallen im Wald weidende Hausschweine an, ja sogar drei Hirtenbuben sollen binnen weniger Tage zu Boron gefahren sein - für

die Bestattung fanden die schockierten Angehörigen nichts als die ausgelutschten Häute der armen Kinder. Selbst die sonst eher ungefährlichen Riesenhirschkäfer wenden sich gegen die Menschen - ein Weiler nahe Selsengrund wurde von der vielbeinigen Horde überrannt und eine kleine Holzbrücke zersplitterte unter den Zangen der Großen Schröter. Nicht besser erging es einem tapferen Elfen, der nach Aussage seiner menschlichen Weggefährten den Ausgleich im Gespräch mit den Wildtieren suchte. Seid gewarnt: Geht dieser Tage nicht alleine durch Kranicks Wälder!



Blick auf den Isenhag

Bürgermeister Thronwig Gliependiek leistet Abbitte



Herzogenstadt Twergenhausen, Ingerimm 1038 BF. Seit der Schlacht von Wichtenfels am 16. Peraine 1038 BF wollen die Gerüchte nicht

verstummen, dass sich Ihre Hochwürden Traviane Kessler, die Mutter der Twergenhäuser Abtei des Ordens des Heiligen Badilak, von Bürgermeister Thronwig Gliependiek auf das Schändlichste hat instrumentalisieren lassen, um es dem Bürgermeister zu ermöglichen, das Heer der Koradiner in der Schlacht von Wichtenfels heimtückisch bezwin-

gen zu können. Zu den Vorwürfen bezogen bislang weder die Badilakaner, noch der Bürgermeister, noch die Patrizierfamilie Kessler Stellung – Mutter Traviane ist die Tochter der einflussreichen Kammerherrin der Herzogenstadt. Diverse Gerüchte behaupten, dass während der Geschehnisse um Burg Wichtenfels umfangreiche Geld- und Sachspenden aus dem Privatvermögen der Patrizierfamilie Gliependiek und auch aus dem Stadtsäckel – was nicht ohne Wissen der Kammerherrin geschehen sein kann – an die Badilakaner geflossen sein sollen.

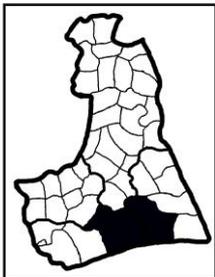
Nun wird in Twergenhausen gemunkelt, dass Bürgermeister Gliependiek vor wenigen Tagen nächtens im

Büßergewand und barfüßig auf den Stufen der Abtei um Einlass gebeten und anschließend in der Abteikapelle die Beichte abgelegt haben soll. Auch hierzu hüllen sich alle vermeintlich Beteiligten erwartungsgemäß in Schweigen.

Nahrung wird diesem Gerede aber dadurch gegeben, dass gemunkelt wird, dass der Magistrat der Stadt plant, womöglich das Edlengut Wolkenfold dem Badilakanerkloster zum Lehen zu geben. Herdgrimm, die Schwester-Zuchtmeisterin der Badilakanerabtei, soll das Edlengut bereits „inspiziert“ haben.

Herdbrand Brauer

Der Handel im Eisenwald erblüht



Dohlenfelde, Praios 1039 BF. Seit die Bürger Twergenhausens von allen Zöllen auf den Straßen und Wegen Dohlenfeldes befreit sind,

erblüht der Handel im Eisenwald. Bisher erzwangen sich die Barone Dohlenfeldes ihren Anteil am Wert der Güter, die von aus der Bergfreiheit Eisenwald über die Via Ferra nach Twergenhausen transportiert wurden. Da diese – aufgrund der lange gepflegten gegenseitigen Abneigung zwischen dem Adel Dohlenfeldes und den Stadtbürgern nicht unerheblichen – Zölle nun entfallen, wird diese Route noch attraktiver für die menschlichen und zwergischen Händler und Twergenhausen, ohnehin die wichtigste Handelsstadt der Grafschaft Isenhag, wird weiter an Bedeutung gewinnen.

Die Patrizier Twergenhausens, allen voran die Häuser Gliependiek und Kessler, verdanken einen Gutteil

ihres Reichtums ihren seit Jahrhunderten exzellenten Kontakten zu den Angroschim der Bergfreiheiten Eisenwald und Xorlosch. Die Patrizier verkaufen die Waren der Zwerge entlang des Großen Flusses zwischen Havena und Greifenfurt, unterhalten aber auch direkte Handelsverbindungen bis nach Gareth, Punin und Grangor. Die neue Zollfreiheit dürfte es den Twergenhäuser Kaufleuten, jedoch auch den Händlern der Grafenstadt Turehall, noch leichter machen, Zwergerwaren aller Art günstig an die kaufkräftigen Interessenten im Horasreich und Garetien liefern zu können.

Der anstehende Feldzug gegen den Reichverräter Haffax beflügelt die Nachfrage nach Waffen aus zwergischer Fertigung, insbesondere Armbrüsten und Geschützen, noch einmal. Jüngst soll gar Bergkönig Fargol Sohn des Fanderam den Twergenhäuser Bürgermeister in Senalosch zu Konsultationen empfangen haben, bei denen es um die zusätzliche Lieferung mehrerer Dutzend modernster mittelschwerer

Rotzen gegangen sein soll. Goldene Zeiten für die Herzogenstadt!

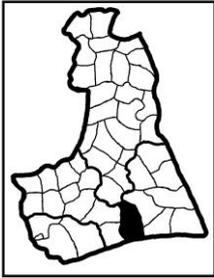
Herdbrand Brauer





Blick auf den Isenhag

Eine Vögtin für Dohlenfelde



Dohlenfelde, Rondra 1039 BF. Überraschend schnell kam es zu einer Einigung über die Zukunft Dohlenfeldes zwischen dem Isenhager Graf Ghambir und

dem Twergenhäuser Bürgermeister Thronwig Gliependiek. Die Herzogenstadt erhält in Herzoglich Dohlenfelde wie bisher freie Hand, der exilierte Angrand von Sturmfels bleibt jedoch formell Baron zu Freiherrlich Dohlenfelde. Die Macht in der Baronie Dohlenfelde wird jedoch fortan von einem Vogt an des Barons Statt ausgeübt.

Ghambir und Thronwig einigten sich bei einem Treffen unter vier Augen Anfang Praios 1039 BF darauf, dass Ihre Wohlgeborenen Girte von Fallenwerth, gräfliche Edle zu Moxarosch sowie Gräflin-Isenhager Asservatenvögtin, zur Vögtin Dohlenfeldes bestellt werden sollte. In einer kleinen, aber feierlichen Zeremonie wurde Girte am 30. Praios 1039 BF von Graf Ghambir auf Burg Calbrozim zur Vögtin der Baronie am Darlin ernannt. Girte schwor einen Treueid als Vögtin Dohlenfeldes, danach stattete Ghambir sie mit allen Vollmachten und Vorrechten eines Isenhager Barons aus. Im Rahmen der Zeremonie wurde ihr von Bürgermeister Thronwig der Siegelring der Baronie überreicht. Das Herrschaftsinsignium wurde seit der Schlacht von Wichtenfels vom Bürgermeister aufbewahrt.

Girte von Fallenwerth, geboren 972 BF, ist trotz ihres hohen Alters ein weitgehend unbeschriebenes Blatt. Bislang war sie vor allem als ältere Schwester des Praiosmartyrers Meidhart von Fallenwerth bekannt – Meidhart ging am 20. Hesinde 1014 BF, während der Elenviner Kirchenspaltung, in Gareth für seinen Glauben und den damaligen Lume-

rian Hilberian in den Tod. Girte gelang es nie, aus dem übergroßen Schatten ihres berühmten, heldenhaften Bruders hervorzutreten. Nun, im Alter von fast siebzig Götterläufen, wird sich zeigen, ob sie die in sie gesteckten Erwartungen erfüllen kann.

Die Vögtin residiert vorläufig im Gerichtsgebäude des Marktes Dohlenfelde, denn das Tor zu Burg Dohlenhorst hat Burgvogt Muragosch auch nach mehr als drei Monden noch nicht wieder geöffnet. Ritter Anshelm von Nadelfels zu Freyen und Ritter Markward von und zu Darlinstein leisteten Girte bereits den Treueid, Ritterin Aliena von und zu Maringen verhandelt mit der neuen Vögtin noch über einen Sonderstatus des Junkerguts Erzweiler.

Trotz der Bestallung Girtes durch Graf Ghambir bleibt der Einfluss Twergenhagens im „neuen Dohlenfelde“ sehr groß. Es wird gar gemunkelt, dass Girte sich bei fast allen Entscheidungen beim Magistrat der Stadt rückversichern muss. Angeblich soll die Vögtin gar eine geheime Verzichtserklärung unterzeichnet haben, die das Edlengut Wolkenfold und womöglich auch noch andere Territorien in den Verantwortungsbereich Twergenhagens fallen lassen.

Sicher ist, dass Girte allen Bürgern Twergenhagens in Zollfragen eine Meistbegünstigungsklausel einräumen musste, was faktisch eine Zollfreiheit für die Twergenhäuser in der Baronie Dohlenfelde bedeutet – eine Entscheidung, die dramatische Auswirkungen auf den Säckel der Baronie haben dürften, wurden doch bislang etwa die Hälfte aller Zollzahlungen von Bürgern der Herzogenstadt geleistet. Ähnliche, wenn auch nicht ganz so weit reichende, Regelungen in Zoll- und Handelsfragen wurden auch für die Bürger der beiden anderen Städte des Isenhager Dreistädtebunds getroffen, also für die Bürger der Reichsstadt Eisen-

huett und der Grafenstadt Turehalls. Außerdem zwang der Magistrat der Vögtin einen Vertrag auf, nach dem alle Bürger Twergenhagens, die sich auf dem Boden der Baronie Dohlenfelde strafbar gemacht haben, ausnahmslos und unverzüglich an die Stadt ausgeliefert werden müssen, auf dass ihr Fall ebendort vor dem Stadt- und Marktgericht verhandelt werden kann.

Zu guter Letzt musste die Vögtin eine Vereinbarung siegeln, die die Policy am zur Baronie gehörenden Ufer des Großen Flusses an die Herzogenstadt Twergenhagen überträgt. Diese Regel soll „mindestens“ gelten, bis die Vögtin wieder die uneingeschränkte Kontrolle über die Burg Dohlenhorst am Ufer des Großen Flusses ausübt. Zudem musste Girte von Fallenwerth zustimmen, den Zollposten Efferdshain an der Grenze zu den Vogteien Nilsitz der Stadt zu übernehmen. Darüber hinaus ist es allen Twergenhäuser Waffenträgern gestattet, bei der Verfolgung von Piraten beliebig weit ins Hinterland der Baronie vorzustößen. Für Schäden, die bei der Piratenjagd angerichtet werden, kann die Herzogenstadt nicht haftbar gemacht werden.

Geradezu bezeichnend für die wahren Machtverhältnisse in der Baronie Dohlenfelde ist, dass bis zum Aufbau einer neuen Baronsgarde nicht etwa Gräflin-Isenhager Jäger deren Aufgaben übernehmen, sondern vielmehr Herzogliche und Städtische, die sich zudem „auf ewig“ ungehindert auf der Via Ferra und entlang des Treidelpfads am Großen Fluss bewegen dürfen. Letztlich setzte sich Graf Ghambir nur auf dem Papier durch, denn Girte von Fallenwerth ist eine Mirhamionette des Bürgermeisters Thronwig Gliependiek. Die größten Profiteure der neuen Verhältnisse sind die Patrizier der Städte Twergenhagen, Eisenhuett und Turehall.

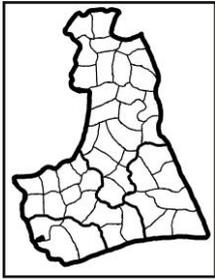
Herdbrand Brauer





Blick auf den Isenhag

Entmachteter Baron Angrond klagt vor dem Reichsgericht



Elenvina, Rahja 1038 BF. Schon vor zwei Wochen bestätigte ein Secretarius des Reichsgerichts zu Elenvina, Abteilung Reichsalode und Regalien,

dass der Reichskammerrichter und entmachtete Dohlenfelder Baron Angrond von Sturmfels eine Klageschrift beim Reichskronanwalt eingereicht haben soll, die bereits akzeptiert wurde. Entgegen erster Spekulationen geht es jedoch nicht um die Wiedereinsetzung des Barons in Amt und Würden, sondern vielmehr um zwei bereits mehrere Jahre zurückliegende Vorfälle, die sogenannte „Wolkenfoldschen“ und „Wilsitzschen Reduktionen“.

Der erste Vorfall ereignete sich am 5. Phex 1025 BF. Der damalige Dohlenfelder Baron Bernhelm von Sturmfels erklärte, gestützt auf Rechtsexpertisen und mit Zustimmung des Wahrers der Ordnung Mittelreich, sowie des Herzogs und Reichserzsenneschalls Jast Gorsam und des Grafen Ghambir, die Reichsunmittelbarkeit Wolkenfolds



oben: Reichskammerrichter Angrond von Sturmfels

für nichtig und entmachtete gleichzeitig den halbelfischen Reichsedlen Gwaeron Léoldamir, um seine getreue Vasallin Roana von Schwarzfels, wie ihr Lehensherr eine Koradinerin, als Edle einzusetzen. Dem Reichsedlen wurde unter anderem mangelnde Pflege des Zwölfgötterkultes vorgeworfen.

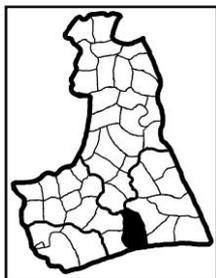
Der zweite Vorfall fand am 20. Firun 1033 BF statt: Im Winter 1033 BF gab Kaiserin Rohaja einer Bitte Herzog Jast Gorsams statt, das in Dohlenfelde gelegene Reichsgut Wilsitz in herzogliche Herrschaft

zurückzuführen. Mit der Retoschen Reichsgrundreform 982 BF war der Gebietstausch des Jahres 671 BF, durch den Wilsitz kaiserlich geworden war, in Frage gestellt worden, hatte das nordmärkische Herrscherhaus doch seine umfassenden Jagdrechte im almadanischen Eisenwald weitgehend verloren – denn diese waren damals gegen Wilsitz getauscht worden. Am 20. Firun 1033 BF schließlich wurde Wilsitz per kaiserlichem Erlass wieder herzoglich. Der Herzog sprach darauf das gesamte ehemalige Reichsgut der ihm während der Dohlenfelder Wirren allzeit treuen Herzogenstadt Twergenhausen als „Stadtforst Wilsitz“ zu.

Reichskammerrichter Angrond stellt nun beide Vorgänge in Frage und fordert die Rückführung von Wolkenfold und Wilsitz in den Besitz des Reiches. Was genau Seine Hochgeboren mit seiner Klageschrift bezweckt ist unklar. Im Magistrat der Herzogenstadt Twergenhausen herrscht gerade deswegen eine gewisse Unruhe.

Herdbrand Brauer

Voltan von Sturmfels - aber weder zu Wichtenfels, noch zu Herzoglich Dohlenfelde (und auch nicht mehr "Exzellenz")



Elenvina, **Wichtenfels**. Selten ist ein Höfling dermaßen schnell in der Gunst des Herzogs gesunken und so hart auf dem Boden der Adelspyramide

gelandet. Voltan von Sturmfels, Bastardsohn eines inzwischen vom Stadt- und Marktgericht Twergenhausens zum Tode verurteilten und gehenkten Hochadeligen, diente sich unter den Herzögen Jast Gorsam und Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss nach oben und häufte als strahlendes Aushängeschild unserer Provinz auf

unzähligen Turnieren und Adelsconventen Ehren und Ämter an. So stieg er zum Landedlen, dann zum Herzöglichen Turniermarschall und schließlich zum Vogt Herzoglich Dohlenfeldes auf. Ausgerechnet unser Herzog Hagrobald - der bekanntermaßen die vom Sturmfelser ausgerichteten Turniere sehr wertschätzte und Ehrengast auf dessen Hochzeit zu Wichtenfels war - ließ den ehrgeizigen Voltan nun fallen. Als langjähriger Berichterstatter aus Wichtenfels kann ich versichern, dass diese Wendung für alle hier im Eisenwald ohne jedes Vorzeichen geschah und unbegreiflich ist. Voltan ist nun im Koscher Exil, aller Ämter

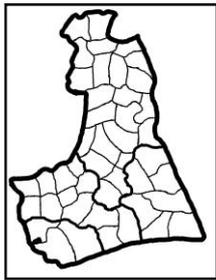
und Würden verlustig. Wohl, um sich nicht zu sehr Zorn und Zweifel des Adels auf sich zu ziehen - denn der Wichtenfelser war nicht nur als Koradiner, sondern auch als politisch aktiver Adelsmann aus einer großen Familie mit vielen Würdenträgern verbunden - beließ es seine Hoheit bei der Demontage Voltans. Dessen Frau und Kinder wurden nicht angerührt und der achtjährige älteste Sohn aus der Ehe mit Rojaha von Sturmfels, Ucurian, soll dereinst Landedler zu Wichtenfels werden. Bis dahin wird ein noch zu bestimmender Vogt aus Twergenhausen an seiner statt die Amtsgeschäfte führen.

Markfried Wangenroth





Angrond von Sturmfels bleibt Reichskammerrichter



Elenvina, RON 1039 BF. Durch die Einigung des Isenhager Grafen Ghambir und des Twergenhäuser Bürgermeisters Thronwig Gliependiek, Baron

Angrond von Sturmfels formell in Amt und Würden zu belassen, die Verwaltung der Baronie jedoch Ihrer Wohlgeborenen Girte von Fallenwerth zu überantworten, wurde ein für Baron Angrond nicht unbedeutendes Problem gelöst. Denn das Reichskammerrichteramt des Sturmfelsers ist aufgrund der ständischen Organisation des Reichsgerichts unmittelbar seiner Baronswürde verknüpft. Hätte Baron Angrond durch gräflichen Entscheid aufgrund der Schlacht von Wichtenfels seine Baronswürde verloren, hätte er nicht mehr länger hochadliger Reichskammerrichter am Reichsgericht sein können, bestenfalls hätte ihm noch die niederadlige Kammer des höchsten Gerichts offengestanden. Nun jedoch kann Angrond von

Sturmfels wie schon sein Vater vor ihm sein hochadliges Richteramt im Kanzleiviertel zu Elenvina ausüben. Welche Auswirkungen dies mittelfristig auf die Entscheidungen des Gerichts haben könnte, ist noch völlig offen: Während Bernhelm von Sturmfels im Reichsgericht stets die Interessen seines Herzogs, Reichs-senneschalls und Reichsregenten Jast Goram vertrat und Angrond von Sturmfels jederzeit Herzog, Reichs-senneschall und Reichskanzler Hartuwal unterstützte, besteht durch die jüngsten Ereignisse eine schier unüberbrückbare Kluft zwischen dem einzigen nordmärkischen Reichskammerrichter und dem an der Juristerei desinteressierten Herzog und Reichs-senneschall Hagrobald. Zum Reichskronanwalt, Landgraf Alrik Custodias-Greifax, pflegt Baron Angrond hingegen ein freundschaftliches Verhältnis.

Welche Folgen diese Gemengelage für die Rechtsprechung des höchsten Gerichts des Raulschen Reichs haben könnte, ist noch nicht absehbar. Sicher ist nur: Die Zeiten des das Reichsgericht dominierenden Jast

Gorsam sind lange vorbei, und auch die Zeiten des geschickten Politikers Hartuwal werden nicht wiederkehren. Die einst überragende politische Rolle der Nordmarken im Raulschen Reich wird weiter marginalisiert werden. Dazu passt, dass gemunkelt wird, dass der sich nach dem Verlust seines Lehens in finanziellen Nöten befindliche Baron Angrond bereit sein soll, seine Stimme im Gericht zu verkaufen. Angeblich soll der Reichskammerrichter schon zahlungskräftige Interessenten empfangen haben.

Ebenso schmäglich, wie die ehrvergessenen Koradiner den großen Herzog Jast Gorsam gemeuchelt haben, sind sie nun offenbar bereit, die politischen Interessen der Nordmarken, dem sie sich angeblich doch verpflichtet fühlen, für schnöden Mammon zu verschachern. Schande über diesen Adelsbund, der dabei ist, das einst so stolze Herzogtum am Großen Fluss durch seine Untaten mit sich in den Abgrund zu reißen!

Herdbrand Brauer

Wer und wo ist Valerio di Belhanka?

Elenvina. Kenner und Genießer der schönen Künste und romantischer Literatur sind in Sorge: Wo steckt der bekannte und beliebte Schriftsteller Valerio di Belhanka, dessen Fortsetzungsroman "Dornen der Liebe" in unserer Gazette veröffentlicht wurde und zu der wir wöchentlich zahlreiche Zuschriften und Kommentare erhielten? Der Autor scheute stets die Öffentlichkeit und mit nordmärkischen Tugenden wie der Pünktlichkeit sind nun ja die wenigsten Künstler ausgestattet, aber der nächste Teil der "Dornen" sollte schon seit Wochen in unseren Redaktionsstuben eingegangen sein - sind es jedoch nicht! Auch ein für den Frühling angekündigter Gedichtband lässt weiter auf sich warten. Ist dem Maestro womöglich etwas

zugestoßen?

Schon werden erste Berichte laut, wonach es sich die zahlreichen Damen und wenigen Herren eines Elenviner Lesezirkels zur Aufgabe gemacht haben, den Verschwundenen zu finden und zu neuer Tatkraft anzuregen. Da naheliegenderweise auch bei uns nachgefragt wurde, wo man di Belhanka finden könne, müssen wir eingestehen: Wir wissen es nicht! Die Korrespondenz mit dem Autor erfolgte stets per Botendienst.

Unter den Lesern schießen nun wilde Gerüchte ins Kraut: In Twergenhausen will jemand in Erfahrung gebracht haben, dass "Valerio" mitnichten ein liebevoller Kavalier, sondern vielmehr ein örtlicher Travia-Novize namens Landelin Baumhacker sei, dessen im

Geheimen angefertigtes, sehn-suchtsvolles und rahjagefälliges Schriftwerk von den Klostervorstehern entdeckt worden sei. Er selbst sei nun auf der Flucht vor der Klostersgemeinschaft und seiner Familie.

Aus Albenhus wird indes berichtet, dass sich di Belhanka einer dortigen hübschen Patriziertochter offenbart habe. Der Mann sei nach horasischer Art gekleidet, galant, gefühlvoll und von äußerst ansehnlichem Äußeren, wie eine Freundin der Erwählten berichtet. Und beide seien mit einer nicht unerheblichen Summe aus dem Vermögen ihres Vaters gen Süden aufgebrochen. Wir werden den Fall schon aus Eigeninteresse weiter beobachten!

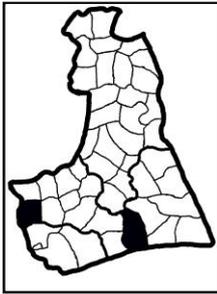
Markfried Wangenroth





Blick auf den Isenhag

Der Isenhager Dreistädtebund



Eisenhuett, Turehall, Twergenhausen.

Nach der siegreichen Schlacht von Wichtenfels tritt der bereits im Herbst 1035 BF gegründete Isenhager Dreistädte-

bund praiosgefällig ans Licht der Öffentlichkeit. Der neue Machtfaktor wird die Geschicke der Grafenschaft von nun an mitbestimmen.

Der heimtückische Mord an Herzog Jast Gorsams im Praios 1035 BF durch einen Koradiner und die schließliche Herzogenkrönung des von den Koradineren unterstützten Hartuwal vom Großen Fluss brachte die Herzogenstadt Twergenhausen und die Grafenstadt Turehall in eine prekäre Lage. Die Mitglieder der Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild hatten nie einen Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Städte gemacht – Baron Angrond von Sturmfels befand sich während des Zwists um Dohlenfelde sogar im Kriege mit Twergenhausen. In Eisenhuett hatte Baron Roderich von Quakenbrück seine Ansprüche auf den ehemaligen Baronssitz, die heutzutage nur dem Grafen des Isenhag unterstehende Stadt Turehall, nie aufgegeben und lag mit der Grafenstadt in unerklärter Fehde. Dass Roderich der Schwiegervater Angronds ist, trug nicht unbedingt zur Beruhigung der Stadtoberen bei. Dass gleichzeitig jedoch die Beziehungen zwischen Graf Ghambir und den renitenten Baronen von Dohlenfelde und Eisenhuett alles andere als gut waren, eröffnete den Bürgermeistern einen gewissen politischen Spielraum.

So trafen sich nach einem Briefwechsel des Twergenhäuser Bürgermeisters Thronwig Gliependiek mit dem Turehaller Stadtmeis-

ter Goderich Erlbinger Ratsherren der beiden Städte im Hesinde 1035 BF zu formlosen Gesprächen in der Turehaller Gaststube „Hafenkrug“. Kurz später trafen – auf persönliche Einladung Goderich Erlbingers – auch noch Ratsherren aus der vollständig vom Territorium der Baronie Eisenhuett umschlossenen gleichnamigen Reichsstadt im „Hafenkrug“ ein.

Nach mehrtägigen Beratungen hatten sich die drei Parteien auf die Grundzüge eines Bündnisses der Städte geeinigt, um einem eventuellen Übergriff der Barone und des Adels Dohlenfeldes und Eisenhuetts gegen eine der drei Städte vorzubeugen. Im Tsa 1035 BF reiste der Dohlenfelder Bürgermeister Thronwig Gliependiek persönlich in die Reichsstadt Eisenhuett, um dort auf Einladung des Eisenhuetter Stadtmeisters Gneiserich Obersperger auf Basis des „Hafenkruger Entwurfs“ mit seinen Amtskollegen den finalen Bündnis- und Beistandsvertrag auszuarbeiten.

Zur Ratifizierung der Akte des „Isenhager Dreistädtebunds“ reisten der Twergenhäuser Bürgermeister und die beiden Stadtmeister nach Abschluss der Beratungen nach Twergenhausen. Dort erfolgte am 15. Phex 1035 BF in der Sakristei des Tempels des Heiligen Herdfeuers in einer feierlichen, traviagefälligen Schwurzeremonie die Unterzeichnung und Siegelung der Bundesurkunde. Die Zeremonie fand im kleinen Kreis statt: Einzig die drei Bürgermeister waren anwesend, dazu kam als Zeuge jeweils ein Traviahochgeweihter aus jeder der drei Städte.

Der genaue Wortlaut der bislang geheimgehaltenen Bundesurkunde wurde kürzlich in der Reichsstadt Eisenhuett von Stadtmeister Gneiserich Obersperger in einer öffentlichen Ratssitzung allen zünftigen Handwerksmeistern der Stadt

bekanntgemacht:

Ad primam: Mitglieder des Isenhager Dreistädtebundes sind die folgenden im Isenhag gelegenen Städte: Die Reichsstadt Eisenhuett, die Herzogenstadt Twergenhausen, die Grafenstadt Turehall.

Ad secundam: Die Bundesmitglieder verpflichten sich, keine Fehden gegeneinander zu führen und keinen Hader und Streit miteinander zu haben.

Ad tertiam: Die Bundesmitglieder haben ihre Politik so zu gestalten, dass sie zu keinen Konflikten mit dem Kaiser des Raulschen Reiches, dem Herzog der Nordmarken, dem Grafen zu Isenhag und den Bergkönigen zu Xorlosch und Eisenwald führt.

Ad quartam: Die Bundesmitglieder verpflichten sich ausdrücklich, die Lex Zwergia zu achten und zu ehren sowie die Kulte der Zwölfgötter sowie den Kult des Angrosch zu pflegen und zu fördern.

Ad quintam: Die Bundesmitglieder verpflichten sich im Falle eines Angriffs auf einen der ihren zum gegenseitigen militärischen Beistand. Dieser Beistand gilt zeitlich unbegrenzt bis zum Ende der Bedrohung. Für den ganzen Zeitraum der Bedrohung haben die Bundesmitglieder Panzerreiter und Fußkämpfer in der Stärke zu stellen, die unter ad septam genannt ist. Diese Truppen müssen binnen zehn Tagen nach dem Eingang eines entsprechenden, von einem Boten überbrachten Hilfsgesuchs am Orte der Bedrohung eintreffen.

Ad sextam: Die Bundesmitglieder dürfen ohne Rücksprache miteinander keine eigenmächtigen kriegerischen Unternehmungen außerhalb ihrer eigenen Domänen durchführen.





Blick auf den Isenhag

Wenn sich jedoch zwei der drei Bundesmitglieder auf einen gemeinsamen Kriegszug einigen, ist der dritte gezwungen, sich diesem Heerzug anzuschließen, sofern das Ziel des Raubzugs nicht Eigengüter des Stadtherrn der dritten Stadt sind. Dieser Beistand ist auf vier Wochen im Götterlauf begrenzt und nur dann einforderbar, wenn er nicht mit Heeresfolgepflichten gegenüber dem eigenen Stadtherrn kollidiert. Für den Zeitraum von vier Wochen hat das unterstützende Bundesmitglied mindestens die unter ad septam genannten Panzerreiter und Fußkämpfer zu stellen. Diese Truppen müssen binnen zehn Tagen nach dem Eingang eines entsprechenden, von einem Boten überbrachten Unterstützungsgesuchs in der Stadt eingetroffen sein, von der der Kriegszug ausgeht.

Ad septam: Die Bundesmitglieder verpflichten sich zur Bereitstellung der folgenden Truppen: Die Reichsstadt Eisenhuett stellt fünf Panzerreiter und 30 Fußsoldaten, die Herzogenstadt Twergenhausen fünf Panzerreiter und 45 Fußsoldaten, die Grafenstadt Turehall fünf Panzerreiter und 30 Fußsoldaten. Fällt ein Fußsoldat aus, muss binnen einer Woche Ersatz gestellt werden, fällt ein Panzerreiter aus, binnen dreier Wochen.

Ad octam: Die Bundesmitglieder können wahlweise eigene Bürger oder Söldlinge anwerben, um die unter ad septam genannten Truppen ins Feld führen zu können – oder aber dem anfordernden Bundesmitglied Gold und Silber in solcher Höhe bereitstellen, damit dieses selbsttätig entsprechende Söldlinge anwerben kann. Die genaue Höhe dieser Ersatzsumme wird im Einzelfall von allen drei Bundesmitgliedern ausgehandelt und kann auch nachträglich eingefordert werden.

Ad nonam: Die Bundesmitglieder

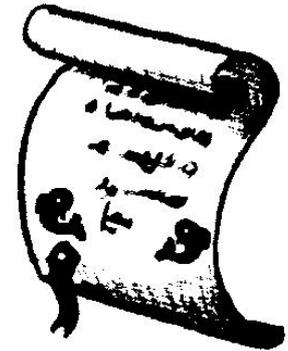
behandeln ihre Bürger als rechtlich einander gleichgestellt, kein Bürger der drei Städte soll einen Nachteil dadurch erleiden, dass er nicht Bürger einer der drei Städte ist. Es gilt der Grundsatz der Meistbegünstigung, insbesondere auch in Fragen der Bezollung und des freien Warenaustauschs. Die Vorrechte der jeweiligen städtischen Zünfte sind von dieser Regelung ausdrücklich ausgenommen. Ebenso ausgenommen sind die Pflicht zur Waffen dienstleistung, die nur in der Heimatstadt besteht, und das Recht zur Wahl des Rates der Stadt, das nur in der Heimatstadt ausgeübt werden darf.

Ad decimam: Die Bundesmitglieder setzen sich für die Bekämpfung der Flusspiraterie und der Räuberei zu Lande ein. Auch setzen sich die Bundesmitglieder für den Abbau von Zollschränken und Mautstellen auf dem Großen Fluss in seiner ganzen Länge sowie für die Schaffung einer zoll- und mautfreien Verbindung zwischen der im Hinterland liegenden Reichsstadt Eisenhuett und dem Hafen der Grafenstadt Turehall ein.

Ad undeciman: Ordentliche Bundesversammlungen finden einmal im Quartal – jeweils am 15. Efferd, am 15. Hesinde, am 15. Phex und am 15. Rahja – reihum in den drei Städten des Bundes statt, beginnend mit der ersten ordentlichen Bundesversammlung am 15. Phex 1035 nach Bosparans Fall in Twergenhausen. Bei ordentlichen Bundesversammlungen treten die Bürgermeister oder Stadtmeister oder von diesen bestimmte Gesandte zusammen. Zur jeweils ersten ordentlichen Bundesversammlung im Jahreslauf, dem Treffen am 15. Efferd, treffen sich wenn möglich alle Stadträte der drei Bundesmitglieder. Der Sprecher des Isenhager Dreistädtebundes ist jeweils der Bürgermeister oder Stadtmeister der Stadt, in der die letzte ordentliche Bundesversamm-

lung stattfand. Außerordentliche Bundesversammlungen können jederzeit von jedem der Bürgermeister und Stadtmeister einberufen werden

Ad duodeciman: Der Isenhager Dreistädtebund besteht auf ewig.



Insgesamt kann dem „Isenhager Dreistädtebund“, gerade nach seinem jüngsten militärischen Erfolg gegen die Koradiner, eine große Zukunft vorhergesagt werden. Beflügelt vom Erfolg in der Schlacht von Wichtenfels und der anschließenden faktischen Anerkennung des Ergebnisses der Schlacht durch Graf Ghambir und Herzog Hagrobald könnte der Städtebund weitergehende Ambitionen entwickeln. Wirtschaftlich ergänzen sich die drei Städte und konkurrieren nicht miteinander.

Es ist offensichtlich, dass die treibenden Kräfte hinter dem Städtebund der ambitionierte Twergenhäuser Bürgermeister Thronwig Gliependiek und der energische Turehaller Stadtmeister Goderich Erlbinger sind. Der Eisenhuetter Stadtmeister Gneiserich Obersperger, dem die Zunftverfassung seiner Stadt ohnehin kaum politischen Spielraum lässt, trat bislang so gut wie nicht in Erscheinung. Inwieweit die Verlesung des Textes der Bundesurkunde durch Stadtmeister Obersperger mit seinen beiden Amtskollegen abgesprochen war, konnte bislang nicht in Erfahrung gebracht werden.

Herdbrand Brauer



Impressum



Redaktion, Satz und Layout:

Max Warnstädt
Bismarckstr. 20
55543 Bad Kreuznach

Mit Beiträgen von:

Heiko Brendel (Herdbrand Brauer, Lucio Kugres)
Max Warnstädt (Markfried Wangenroth)
Wolf-Ulrich Schnurr (Wahnfried Sewerski)
Arvid Becker (Celio Mittelreicher)

Illustrationen:

Esther Brendel
u.a.

Artikel bitte an:

NNRedaktion@nordmarken.de

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 15. November

Die vorliegende Ausgabe entspricht der laufenden Nummer NN41



DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA und RIESLAND sind eingetragene Marken der Significant Fantasy Medienrechte GbR. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH ist eine Verwendung der genannten Markenzeichen nicht gestattet. Die Nordmärker Nachrichten enthalten nicht-offizielle Informationen zum Rollenspiel Das Schwarze Auge und zur Welt Dere. Diese Informationen können im Widerspruch zu offiziellen Publikationen stehen.